

Berufsberatung und Kräfteausnützung.

Von Dr. Heinrich Keller.

Die ungeheuren Menschenverluste dieses Krieges werden uns nicht bloß dazu zwingen, jedes einzelne Kind am Leben und gesund zu erhalten, sondern wir werden uns auch bemühen müssen, jedes Kind bei seinem Eintritt ins Leben auf den Platz zu stellen, auf dem es, nach seinen körperlichen und seelischen Eigenschaften zu schließen, der Gesamtheit am meisten nützen kann. Wir werden, um das von Rudolf Goldscheid so treffend geprägte Wort zu gebrauchen, weiße Menschendünologie treiben müssen.

Bisher ist das noch nie geschehen. Wie auf dem Gebiet der Güterproduktion, so herrscht auch auf dem Gebiet der Produktion von Berufsanwärtern in der Welt des Kapitalismus die kopfloseste Anarchie und die sinnloseste Verschwendung. Wie man alle Güter ins Haus hinein produziert ohne Rücksicht darauf, was die Gesamtheit braucht, so läßt man die jungen Menschen die Berufe ergreifen, die sich ihnen gerade zufällig bieten, ohne Rücksicht darauf, ob sie damit der Gesamtheit nützen können. Und wie in der Güterproduktion nur das private Profitinteresse der Unternehmerklasse entscheidet und nicht das Bedürfnis der Gesamtheit, so entscheidet in der Produktion der Berufsanwärter das private Interesse der herrschenden Klassen und nicht das Bedürfnis der Gesamtheit. Wie in der Produktion der Güter die große Masse des Volkes durch die Monopolisierung der Arbeitsmittel vom Arbeitsentzug ausgeschlossen ist, so haben sich die herrschenden Klassen durch Monopolisierung der höheren Schulen ein Berufsvorrecht geschaffen.

Da nicht jede tüchtige Arbeit als gleich notwendig und gleich nützlich in gleicher Weise bezahlt wird, sind die Berufe, die größere Achtung und größere Einnahmen mit sich bringen, den bevorrechteten Klassen vorbehalten. Wie viel Talent, Begabung, ja sogar Genie auf diese Weise der Gesamtheit verlorengehen mag, das läßt sich gar nicht ermessen. Wie viel Unfähigkeit aber auf diese Weise mit Unrecht zu einflussreichen Stellungen gelangt und so der Gesamtheit doppelten Schaden zufügt, das kann man täglich sehen. Unermessliche Werte gehen dadurch der Gesamtwirtschaft verloren.

Innerhalb dieser Klassengrenzen geht aber die Berufswahl des einzelnen gewöhnlich so vor sich, daß beim Proletariatskinde der Umstand entscheidet, ob bei einem Kleinmeister in der Nachbarschaft oder in irgend einer Fabrik gerade eine Stelle frei ist, in den wohlhabenden Bürgerklassen aber der Umstand, in welchem Beruf der Vater oder ein einflussreicher Freund den jungen Menschen leicht weiterbringen kann. Wer aber keinen solchen Vater oder keinen solchen Freund besitzt und auf sich allein angewiesen ist, dem geht es wie dem Proletariatskinde, der mag sehen, wie er vorwärtskommt und beim großen Gedränge nicht zurückbleibe.

Nun wird der großen Masse, die mit dieser „Weltordnung“ begreiflicherweise unzufrieden ist, der Trost vorgehalten, daß sich das wahre Talent trotz aller Hindernisse Bahn breche, die Gesamtheit also sozusagen und gewissermaßen um wertvolle Kräfte nicht verliert werde. Dieses schöne Wort muß ein Meister der Sprache, die ja bekanntlich dazu da ist, um die Gedanken zu verbergen, erfunden haben. Wie sieht es denn mit diesem Bahnbrechen in Wirklichkeit aus? Sie und da erfährt man es

wohl, daß sich ein Talent trotz aller Prügel, die ihm die kapitalistische Weltordnung vor die Füße geworfen hat, „von unten hinauf aus eigener Kraft“ emporgerungen hat — wie oft das geschieht, mag man daraus entnehmen, daß da immer ein großes Wesen gemacht wird — aber niemals wird und kann man etwas von allen den getretenen und achtlos liegen gebliebenen Talenten erfahren, von all der wertvollen Kraft, die uns verlorengegangen ist, weil sie nicht auf den richtigen Platz gestellt war.

Da also die Zahl der Talente, die sich selbst Bahn brechen, erwiesenermaßen sehr gering ist, muß entweder das Sprichwort, daß sie sich „immer Bahn brechen“, lügen oder — wir haben leider eben so wenig Talente. Nun hat aber gerade dieser Krieg gezeigt, wie viel Kraft und Tüchtigkeit, wie viel Anpassungsfähigkeit und Begabung im Volke steckt, welcher reiche Schatz da verborgen liegt, an dem die Gesamtheit — sehr zu ihrem Schaden — bisher achtlos vorbeiging. Erst der Menschenmörder Krieg mußte kommen, um Menschenkräfte zum Leben zu erwecken. An Talenten fehlt es uns also nicht, sondern nur an der Klugheit, von ihnen den richtigen Gebrauch zu machen. Das Sprichwort, daß sie sich selbst Bahn brechen, läßt. Der Kapitalismus hat viel verpfuschte Einzelwesen und viel unsinnige Menschenvergeudung auf dem Gewissen, auf der einen Seite das Brachliegen und Verdorren unerfahrener Kräfte, die sich in armseligster, mechanischer Arbeit um den Bissen Brot abmühen, indes sie der Gesamtheit wertvolle, höchst persönliche Dienste leisten könnten, auf der anderen Seite jämmerliches Versagen emporgeschraubter Mittelmächtigkeiten, die der Gesamtheit großen Schaden zufügen, während sie in bescheidenerer Tätigkeit brave und nützliche Arbeit leisten könnten.

Keinem vernünftigen Landwirt fällt es aber jemals ein, Pflanzen, die edle Früchte tragen können, wild wachsen zu lassen oder von wildwachsenden Pflanzen edle Früchte zu erwarten. Diese kopflose Vergeudung blieb nur der Wirtschaft mit Menschenkraft vorbehalten, weil diese Vergeudung vermeintlich — nichts kostet!

In der Zeit vor dem Kriege mochte — nach kapitalistisch falscher Denkweise — diese Annahme stimmen. Da war Menschenfleisch billig und die Theorie von der Auslese, von dem wilden Gedränge und Wettlauf, bei dem es zwar unzählige Opfer setzt, aus dem aber die Tüchtigsten und Besten als Sieger hervorgehen, konnte da noch ihre überzeugten Anhänger finden. Heute sind wir aber nicht mehr so reich, daß wir uns auf die praktische Anwendung dieser Theorie einlassen könnten. Wir dürfen und können nicht mehr so gedankenlos kavaliersmäßig aus dem Bollen schöpfen. Wir sind blutarm geworden und müssen das Unrige streng zusammenhalten. Umsomehr, als wir in der nächsten Zukunft keine neue Auffrischung unseres Vermögens zu erwarten haben. Im Gegenteil! Infolge der Unterernährung muß für die nächsten Jahre mit einer hohen Kindersterblichkeit gerechnet werden, und da bei der voraussichtlich geringen Zahl der Eheschließungen die Zahl der Geburten kaum steigen wird, dürfte der Geburtenüberschuß noch lange ein frommer Wunsch bleiben. Wir werden daher genötigt sein, Menschenökonomie zu treiben und bei jedem einzelnen Kinde alle seine Gaben voll und ganz zur Entfaltung zu bringen.

Der selbstmörderischen Gepflogenheit von heute, der sinnlosen Verschwendung von Menschenkraft wird der Staat in seinem eigenen Interesse ein Ende bereiten müssen. Er wird jeden Menschen dorthin stellen müssen, wo er der Gesamtheit am meisten nützen kann. Er wird daher die Frage der Berufswahl ebenso ernsthaft wie gründlich ins Auge fassen müssen. Die erste Bedingung dazu ist allerdings die Einführung einer Einheitschule und die vollständige Unerziehung des Unterrichts. Aber so lange, bis sich die kapitalistischen Staaten zu diesem Prinzip bekennen, kann man mit der Regelung der Berufswahlfrage nicht warten. Denn diese Frage ist sehr dringlich und muß, so gut es eben geht, rasch in Angriff genommen werden. Man muß vor allem die jungen Menschen, die sich gerade anschicken, ins Leben hinauszutreten, über die Wahl ihres Berufes gründlich und gewissenhaft beraten. Aber wie man heute die Berufsberatung auffaßt, nämlich bloß die körperliche Gesundheit und Eignung der Proletariatskinder zu prüfen, das ist noch lange nicht alles, ist sogar sehr wenig. Diese Methode kann vielleicht den einzelnen jungen Menschen vor dem Ergreifen eines Berufes behüten, zu dem er körperlich nicht taugt, bietet also immerhin dem einzelnen einige Vorteile, der Gesamtheit aber nicht die geringste Gewähr, daß alle Gaben des betreffenden Anwärters zu ihrem Vorteil ausgenützt werden.

Die Berufsberatung muß daher zu allererst den jungen Menschen in allen seinen körperlichen und seelischen Eigenschaften gründlich kennen lernen. Es mag gewiss nicht leicht sein, dieser Forderung, daß der Gesamtheit keine der guten Gaben des jungen Menschen verlorengehen dürfe, in kurzer Zeit nachzukommen. Wenn jedes Kind gleich nach der Geburt ein Katasterblatt bekäme, in dem zuerst alle seine körperlichen Eigenschaften, dann alle durchgemachten Krankheiten, später, während der Schulzeit, neben den körperlichen Eigenschaften auch die geistigen Fähigkeiten verzeichnet würden, dann wäre es allerdings nicht schwer, aus diesem körperlichen und seelischen Charakterbild die nötigen Schlüsse zu ziehen. Solange das aber nicht eingeführt ist, müssen wir uns damit begnügen, die jungen, aus der Schule tretenden Menschen durch tüchtige Lehrer und medizinisch sowie pädagogisch geschulte Ärzte gründlich und mehrmals untersuchen zu lassen, und dann sollte erst nach reiflicher, gemeinsamer Ueberlegung die Entscheidung getroffen werden. Solche Kommissionen könnten nach kurzer Zeit ins Leben gerufen werden und — was nicht unwichtig sein dürfte — mit den Berufsorganisationen in steter Verbindung stehen, um das jeweilige Bedürfnis der betreffenden Organisation genau zu kennen. Wichtig wäre es ferner, immer die Neigungen des jungen Menschen zu erfahren, denn in solchen Neigungen zeigt sich die ganze geistige Anlage viel besser als im Schulzeugnis, das ja zumeist nicht in geringsten ein Maßstab für geistige Fähigkeiten, sondern nur für die Lernwilligkeit und den streberischen Schullehrergeist ist.

Die Sorge für die Berufswahl ist eine allgemein öffentliche Angelegenheit, nicht bloß eine Frage des einzelnen und seines Schutzes. Es